… lalaa … die Langeweile? Aaaah, da fällt mir ein – erscheints als ge-Pop–upTes Vehikel auf der Projektionsfläche meiner unsportlich überzuckerten Omme – ich könnte irgendetwas kaufen. Ja! Ganz egal, ganz (et/irgend/gleich)was. Ganz unspezifisch. Hauptsache kaufen. Tut gut, so … kaufen. Also, ab in die Herbstkluft, baumwollnes Trageutensil umgehängt und – getreu dem Motto ‚Ey, es gibt nur Verkehrtes im Falschen, Alter' – hinunter in den Himmel des Angebot & Nachfrage-Prinzips. Die Regale sind voll, nein voller. Feiste Packungen platzen mangels Platzmangel in Reih und Glied - sind einzig darin einig – auf totale Überforderung abgeparalyzielt. Es fehlt an nichts und doch ist mir kein Ding so richtig oder recht. Die Entscheidung fällt nach minutenlangem, sinnentleertem Blick aufs etwas unverständliche ingredients Verzeichnis (s. Motto). Ich schreite zur Kasse. Badend im Gefühl der totalen Unabhängigkeit, des Sieges über Sucht, bestimmt und zielgerichtet vorbei an meinen wa(h)ren Lastern. Doch bevor ich ganz in Hingabe, in wallender Lust versinke, unwiderrufbar kaufe, drängt sich mir – oh je – plötzlich ein Gedanke auf. Neu, verrückt, unbenutzt: Ich brauche das – Obst, Eis, Getränk, Schleifgerät – nicht. Wirklich. Nicht. Doch, was brauche ich dann?

„Bücher". Kaum etwas reizt meine Habgier mehr als ein Buch. Glücklicherweise gehöre ich einer Spezies an, für die ein Buchkauf naturgemäß mit dem Spaziergang zum Buchladen verknüpft ist. Amazon, you'll never get my life!

„Reflexion". Dazu genügt ein Gegenüber. Der Bezug zu anderen Menschen ist leicht herzustellen, indem man ihr Werk/ihre Idee konsumiert. Dazu gibts auch gleich den sagenumwobenen Ausgleichseffekt nach Dr. Yin und Mr. Yang gratis obendrauf; hier zwischen konsumieren und produzieren.

„Drogen". Da die Ware als völkisches Opiat ein eher kurzweiliges Vergnügen bietet, bleibt mir ab und zu nichts weiter übrig, als den unbelebten Zustand der Betäubung aufrechtzuerhalten, indem ich den Prozess des Erwachens mit weniger flüchtigen Drogen unterdrücke. Heißt das, ich betäube meine Betäubung, um nicht aufzuwachen? Klingt wie kiffen gegen Lethargie. Doch was, wenn dieses verdammte Überangebot meinen Blick trübt, meine Sinne vernebelt und die

Unfähigkeit, konkrete Entscheidungen zu treffen und diese konsequent umzusetzen, trotz all der guten Vorsätze hochgradig verstärkt?

## Eine 3. Idee – wenn Verzicht zu Genuss wird oder die Kindheit meiner Mutter

Diese Option besteht im bewusst „weniger" Konsumieren und unterscheidet sich von Kandidat no. 2 insofern, als dass sie vermeintliche Bedürfnisse nicht kategorisch ausschließt. Weniger rauchen, ma nich feiern gehen, reduziert denken, kaum vögeln, nur zwei Seiten lesen. Eine Woche vollkommen ohne Geld (von Vorräten?) leben oder wahlweise eine Liste aller Lebensnotwendigkeiten erstellen, die gekauft werden „dürfen". Der Rest bleibt, wo er ist. Vielleicht bringt uns das näher zu, ja zu was? Zu Verlangen, zu Leidenschaft zu unkontrollierter Wollust, zurück in die Verdammnis der Konsummühle? Stopp! Eventuell besteht ein kleiner Unterschied zu meiner Mutter. Sie wollte nicht verzichten, sie hasste es, zu müssen. In unserem Fall besteht die Möglichkeit einer vergleichsweise freien Entscheidung. Wir können Verzicht wählen. Und dadurch die angestrebte Unabhängigkeit gleich mal ausprobieren, die uns zu eben jenem Punkt führt, der diese Idee rechtfertigt: es ist schön, frei zu sein. Es ist schön, Neues zu erfahren, es ist schön, sich lebendig zu fühlen. Es ist, weil es nicht hat. Wie schön.

Und doch liegt der Schluss nahe: Wir haben uns so sehr ans Konsumieren gewöhnt, dass uns vor lauter Input nix Besseres mehr einfällt. Da hilft nur der gute, alte Meteorit. Mit uns die Sintflut! Oder wollt ihr all eure Kinder auf Freie Schulen schicken? Aber Achtung: Dogmafalle.

1 Fromm für „Haben oder Sein"

**Anzeige:**

Probeheft gratis!
Jahresabo 9 EUR

Aktuelle Ausgabe – Direkte Aktion:

Übernimm mich von unten!

Alternativökonomie als linke Krisenantwort?

DA DIREKTE AKTION anarchosyndikalistische Zeitung

www.direkteaktion.org